



Sonntagsbeilage der «Böhme-Zeitung»

Nr. 5/2009

Soltan

146. Jahrgang

Abschalten ...

Wir können uns heute ein Leben ohne elektrische Haushaltsgeräte, ohne Radio, Fernsehen, Video- und andere Recorder gar nicht mehr vorstellen. Noch ehe wir am Morgen richtig wach geworden sind, drücken wir auf irgendeinen Knopf, um die Kaffeemaschine einzuschalten oder das Rundfunkprogramm. Auch im Fernsehen sitzt man ja an fünf Wochentagen ab 6 Uhr in der ersten Reihe – und wer wollte wohl schon die neuesten Informationen verpassen? Obwohl sie meist nur wenig dazu beitragen, uns für den Tag fröhlich einzustimmen. Einschalten heißt also die Devise, wenn wir informiert sein wollen. Und so lassen wir uns von früh bis spät berieseln, freilich ohne oft richtig hinzuhören. Bisweilen geschieht das schon ganz automatisch, besonders bei Menschen, die allein leben und offenbar die Stille nicht ertragen können. Irgendetwas muss tönen oder zappeln! Und dabei vermeiden wir geflüstert, an uns selbst und unsere eigenen Probleme zu denken. Doch die können wir dadurch höchstens nur verdrängen, aber niemals lösen.

„Ruhe zieht das Leben an, Unruhe verscheucht es“, hat einmal der Schweizer Dichter Gottfried Keller gesagt, der von all den modernen „Unruhestiftern“ noch nichts ahnte. Niemand ist gezwungen, dem täglichen Trubel noch weitere Unruhe hinzuzufügen. Für jeden Knopf, der das Einschalten irgendeines Gerätes bewirkt, gibt es auch einen anderen, der es wieder abschaltet. „Abschalten“ – das ist inzwischen schon zu einer Formel geworden, mit der wir ausdrücken, dass wir von irgendwelchen täglichen Zwängen genug haben und uns in uns selbst zurückziehen möchten. Abschalten – das bedeutet eine Hinwendung zu uns selbst und dem, was uns im Leben wirklich wichtig ist. Nutzen wir also die Möglichkeit abzuschalten, wann immer uns danach ist! Margit Horn

Florian Friedrich

Historische Kulturlandschaft

Teil 3: Von Grenzen und Gräben

Wir leben heute in einer gewachsenen Kulturlandschaft. Unterschiedliche Epochen haben das heutige Erscheinungsbild der Landschaft beeinflusst und entscheidend geprägt. Durch sein Wirken formte der Mensch seine Umgebung seit jeher nach seinen Bedürfnissen um und schuf so das, was wir mit Respekt für die geleistete Arbeit heute Kulturlandschaft nennen. Gewachsen nennen wir unsere Landschaft, weil sich alle Epochen mehr oder weniger in ihr widerspiegeln und die Summe der Spuren das Gesamterscheinungsbild ausmacht.

Die unterschiedlichen Spuren zu erkennen und zu deuten und sich somit die örtliche Kulturgeschichte der Landschaft verdeutlichen zu können, ist eine Grundvoraussetzung für eine harmonische Weiterentwicklung des Gewachsenen in der Zukunft. Ziel sollte hierbei der

bewusste Umgang mit Landschaft und der Erhalt einer lebenswerten Umwelt sein.

Dabei darf nicht überraschen, dass es sich zumeist um recht unauffällige Relikte handelt. Wegeverbindungen, die in der Vergangenheit eine überregionale Bedeutung besaßen, können heute als unbefestigter Feldweg erscheinen und nur im Vergleich historischer Karten ihre geschichtliche Bedeutung als alte Poststraße von Hamburg nach Amsterdamm oder als über-1000-jähriger Mühlenweg preisgeben. Ein gutes Beispiel stellen auch die zahlreichen Gräben dar, welche die Kulturlandschaft gliedern und in Abhängigkeit ihrer Funktion sogar zum heutigen Erscheinungsbild entscheidend mitgewirkt haben. Deutlich wird dies vor allem an den zahlreichen Entwässerungsgräben, mit deren Anlage vor allem im 19. Jahrhundert die seinerzeit noch fast allgegenwärtigen Moore



Der Knick am Grovebach – jahrhundertealte Grenze.

